



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Jensen, Maina: In der Residenz zu Kleinhausen. 1

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Viertelstunde ist's bis zum nächsten Dorfe. Wie heißt es? Spichern. So wären wir also 1 Uhr 10 Minuten nach 14 Stunden 40 Minuten, von unserm Ausgangspunkte 530 Kilometer entfernt, glatt gelandet in unmittelbarer Nähe der blutgetränkten Höhen vom 6. August 1870, ein würdiger Abschluß des Fluges, der uns einen großen Teil der schönsten deutschen Lande hat schauen lassen. Nach einem Besuch des Schlachtfeldes von Spichern geht's über Metz, Diedenhofen, das dreisprachige Luxemburg und Trier in die Heimat zurück. So war neben der Bereicherung geographischen Wissens und geographischer Anschauung auch für Auffrischung und Ergänzung vaterländisch geschichtlicher, sprachlicher und archäologischer Kenntnisse gesorgt.

Vier Nächte, die erste im Ballon, die letzte im Schnellzug verbracht, und drei Tage nur hatte der Ausflug gewährt, aber beim Rückblick war es, als hätte er ebenso viele Wochen gedauert, so zahlreich, mannigfaltig und tief waren die gewonnenen Eindrücke. Monate wären nötig, sie nach Wunsch zu verarbeiten und all den empfangnen Anregungen nachzugehen, daran aber hindert der Schluß der Ferien und unsre neuste, an schildernswerten Erlebnissen nicht minder reiche Ballonfahrt nach Rußland.



In der Residenz zu Kleinhausen

Von Maina Jensen

1



rausend fuhr der Schnellzug in die kleine Residenzstadt ein. Voll Ungeduld arbeitete die Lokomotive, zischend, fauchend — als widerstrebe es ihr, hier zu halten, denn das niedrige Bahnhofsgebäude lag völlig menschenleer in der Mittagssonne. Zwei Kälber, die an der Einzäunung der grünen Anlage festgebunden waren, zerrten blökend an ihren Stricken, und zwischen einer Reihe aufgestapelter Milchkannen schlief der mürrische Stationsbeamte in seinen Dienstraum zurück.

Abläuten — fertig!

Weiter raste der Zug in die Sommerwelt hinein.

Aber da stand doch jemand, der ausgestiegen sein mußte. Ein junger Mann war es, hoch, breitschultrig, mit weichem dunkeln Vollbart. Unter dem großen Schlapphut schauten zwei Kinderaugen hell in die Welt, voll freudiger Erwartung. Verwundert glogten die beiden Kälber ihn an, mit steif ausgestreckten Beinen, sodas er lachend rief: Seid gegrüßt, ihr Vorboten der Heimat! Dann schritt er, etwas tiefer atmend, in das Städtchen hinein.

O du liebes altes Nest, aber leider immer nur noch ein Nest! Kein Sturm ist über dich hingebraust, alles steht noch nach der vorge schriebnen Linie. Die Straßen sind blank und leer, und gotisch verwinkelt. Wie Hoffnungsglück grünt es auf dem Marktplatz. Gewaltig bin ich über die Dächer hinausgewachsen und über die in meiner Kindheit schon so niedrigen Bergkluppen, die so ruhvoll herübergrüßen aus

ihrem blauen Mittagstau. Der Brunnen schläft noch wie sonst und stört durch sein Plätschern noch immer nicht den kleinen Marmorengel in seiner Kaltwasserkur. Die Schwalben scheinen den Aufschwung zum Aether zu verschmähen, dicht am Boden, vor den Füßen schießen sie hin.

Nirgends ein Mensch.

Wie in Verzauberung schreitet der junge Maler dahin, als der einzig Lebende in der heißen Mittagsstille.

Jetzt doch bogen zwei Damen um die Straßenecke. Eine Kindheits Erinnerung stieg in ihm auf: Frau Regierungsrat —? aber er konnte den Namen nicht finden. Die andre kannte er desto besser. Wer kannte sie nicht, Fräulein Minette! Beide schienen sich seiner offenbar nicht zu erinnern. Die Frau Regierungsrat sah blaß aus; kopfnickend starrte sie mit zwei hilflosen irrenden Augen in den Glanz hinaus. Desto erregter sprach das alte Fräulein Minette auf sie ein, mit den magern Händen gestikulierend: Aber wenn ich Ihnen schwöre, es ist so, bei der Seligkeit meiner Mutter —

Dann verstummten sie erschrocken, bis er vorüber war. Ach, es wird uns doch niemand gehört habe? flüsterte die Blasse, sich zitternd nach ihm umschauend.

Wie trillerten die Verchen im Himmelsblau! Wie funkelte die Sonne auf jedem Gegenstande. Plätschernd zog eine Schar weißer Enten das Flüsschen entlang —

Ja, so hätte er sich die Gefilde der Seligen denken können, nach all dem Lärm und Staub und Menschengewühl, aus dem er kam. Die stille Größe der Natur mußte hier ja die Menschen adeln. Ihm war, als könnten aus allen Fenstern nur Blumen leuchten und blühende Gesichter dahinter. Dort schien sich die Gardine verstohlen zu bewegen, als ob eine vorsichtige Hand sie halte; er glaubte ein spähendes Gesicht dahinter zu sehen, aber es sah nicht blühend aus.

Nun hallten zwölf Schläge durch die Luft — die alte Kirchturmuh! Eine Flut von Erinnerungen durchlief ihn bei diesem Klange; lauschend stand er und bog dann desto rascher zuschreitend in die Hauptstraße ein. Da kamen ihm nun auch Menschen entgegen. Meist Beamte, wie es schien. Wichtig, die Bureauzeit war ja aus. Dort — das war ja der Herr Rentamtman, immer noch mit demselben ängstlichen Schritt, als ginge er zwischen Eiern — aber wie war sein Gesicht gealtert! Tiefe Furchen zogen sich von der Nase zum Mund hinab. Und auch der jüngere Mann neben ihm, wie gedrückt, wie verschüchtert sah er aus! Ja, was war denn das? Alle sahen ja so aus! Lag eine Krankheit über der Stadt? Der junge Maler griff sich an die Stirn. Oder waren seine Nerven auf so viel Lebensfreudigeres gestimmt, daß es nur ihm so schien, als gingen all diese Menschen unter einer schweren Last einher? Nun kamen zwei der Herren an ihm vorüber.

Aber er kann Sie doch dazu nicht zwingen! sagte der eine. Ein hoffnungslos müdes Lächeln umgibt die dünnen Lippen seines Begleiters, ohne daß er antwortete, solange der junge Fremde in ihrer Nähe war.

Das erinnerte ja an die Geschichte aus dem Märchenbuch, in der alle Bewohner hinsiechen, weil ein Ungetüm die Stadt bewacht hält, das jedes Jahr sein Opfer fordert, und keiner weiß, wann die Reihe an ihn kommt.

Kopfschüttelnd schritt der junge Maler weiter. Doch zu viel andres zog drängend durch seine Seele. Nun führte die Straße durch das alte Tor, sein Herz begann laut zu hämmern — nun noch um die Wegbiegung — und da lag es, sein Elternhaus, der Forsthof.

Unverändert stand die hohe Tanne davor, mit den langen wehenden Ästen — die dunkle rauschende Freundin seiner Knabenzeit. Die Oleander blühten rotleuchtend in ihren Kübeln vor der Haustür. Gerade klinkte die Gartenpforte daneben,

und eine ältere Dame trat heraus. Unter dem gelben Strohhut sahen ein Paar gute, vom grellen Mittagslicht geblendete Augen hervor. Sorgsam hielt sie ein Körbchen mit Gemüse am Arm.

Träte Sie jetzt nur noch die Zwiebeln um, und hernach läse Sie von dene Raupe am Köhl ab, sagte sie, sich zur Magd zurückwendend. Da tönte ein Schrei: Mutter! und ihr Kopf flog herum.

Zöfjes, der Robbert! und alle Erbsen und Karotten rollten aufs Pflaster.

Das war die Heimkehr des jungen Malers Feller in die Residenz Kleinhausen an der Nisach, einem klaren Flüsschen, das in lieblichen Windungen von dem nahen Gebirge herniedereilt. Das Städtchen liegt nicht sehr erhaben, ungefähr 150 Meter über dem Meer, hat ein durchlauchttes fürstliches Schloß mit vielen Nebengebäuden, wozu eine größere katholische und auch eine kleine evangelische Kirche gerechnet wurden, eine Synagoge, eine Realschule, einen Marktplatz mit dem Denkmal seines Geschichtschreibers Neander, der auch eine Heimchronik geschrieben hat, ein Landgericht, eine Sägemühle mit Parkettfabrik und ist Sitz zahlreicher Behörden. Der Ort wurde schon von Heinrich dem Löwen vor seiner Münchner Gründung und dem Zufall vor dem Kaiser zur Stadt erhoben und erfreut sich einer sehr mannigfaltigen, wenn auch nicht in allen Einzelheiten glaubwürdigen Geschichte. Von 1866 an, wo seine Macht rapid abnahm, fing seine Bedeutung nach außen hin an etwas zu kränkeln. Doch fanden geneigte Forscher die Schuld hiervon darin, daß anfänglich die Schnellzüge, die der Fürst zweimal, manchmal dreimal in der Woche benutzte, in Kleinhausen nicht gehalten hatten. Hierin war aber neuerdings ein vielversprechender Umschwung eingetreten. Dieser Erfolg wurde im Stadt- und Landboten von Dünkelhausen auf die ausgezeichneten Beziehungen des fürstlichen Ministers von Krollinger zu leitenden Berliner Kreisen zurückgeführt. Die Tafelrunde im Kasino flüsterte freilich, daß eine gemeinsame Beschwerde des Fabrikanten auf der Säge und einiger Gutsbesitzer der Umgegend die Ursache dieser großen Wendung sei. Da aber neben dem Stadt- und Landboten, der zugleich fürstlicher Generalanzeiger und dito Amtsblatt war, kein andres Organ im Fürstentum bestand, so legte man jenen mißgünstigen Gerüchten keine weitere Bedeutung bei. Es herrschte aus dem genannten Grunde in der öffentlichen Publizistik des Landes überhaupt eine ungewöhnliche Eintracht.

Kleinhausen war, wie schon aus dem Erscheinen des Stadt- und Landboten in Dünkelhausen hervorgeht, nicht die meistbegünstigte Stadt des Landes. Durch das Aussterben der ältern fürstlichen Linie war der Landesteil Kleinhausen an die jüngere Linie Dünkelhausen gefallen. Dadurch war dieses die eigentliche Hauptstadt geworden. Doch hatte man bei den mittlern und untern Behörden die getrennte Verwaltung noch fortbestehn lassen, und der Hof pflegte im Sommer regelmäßig die schöner liegende Residenz Kleinhausen aufzusuchen. Besonders hatte die Frau Fürstin eine große Vorliebe für diese. Sie hatte sich neben ihren Gemächern im alten Schloß, ganz nach ihrer Eigenart, die kleine alte Villa eingerichtet, die zur Zeit des Empire für die Prinzessin Eleonore erbaut worden war. Jetzt wurde diese nach ihrem Namen „Villa Teresina“ benannt.

Durchlaucht Teresa stammte aus einem der zum höchsten Adel gehörenden italienischen Fürstenhäuser. Nur unter Kämpfen mit seiner evangelischen Familie hatte der damalige Erbprinz Franz es erreicht, die von ihm leidenschaftlich angebetete Principessa heimführen zu dürfen. Sie ihrerseits hatte kurz gezaubert, dann aber doch ihren Mangel an Neigung dem Wunsch hintangesezt, einer noch regierenden Dynastie anzugehören und sich dergestalt einen eignen souveränen Wirkungskreis zu schaffen.

Wenn die Kleinhäuser fast viermal so viel ihren Namen als den ihres Gemahls, des Fürsten Franz, im Munde führten, ja jedes zweite Kleinhäuser Kind auf den Namen „Teresa“ getauft wurde, so war das eine natürliche Folge nicht bloß des Kultus, den man ihr entgegenbrachte, sondern auch der allgemeinen Überzeugung, daß der Wille ihres hohen Gemahls es vermeide, sich zu ihrer starken Initiative in Gegensatz zu setzen. Kinder waren dem erlauchten Paare bis jetzt nicht beschieden worden.

Aber auch in diesen Frieden kleinfürstlichen Stilllebens war der Wurm der Mißstimmung, des heimlichen Verdrusses eingedrungen. Die schönen alten Zeiten, da man nur das Bier und die Frauen der neuherversetzten Beamten kritisierte, waren verschwunden. Mehr und mehr erfüllte ein einziger Name das Gespräch. Allmählich nur noch die scheuen Andeutungen, das heimliche Getuschel. Seit Jahren siedelte der Hof nicht mehr in die Kleinhäuser Sommerresidenz über, ohne daß auch der bald nach dem Regierungsantritt des Fürsten berufene Minister von Krollinger mit seinem Hagestolzenquartier und Sekretariat dorthin übersiedelte. Dies ermöglichte nicht nur die Kontinuation des mündlichen Verkehrs zwischen dem Landesherrn und seinem Regierungschef, sondern war auch deshalb geradezu notwendig, weil das fürstliche Kabinett mit dem Sekretariat des Ministers vereinigt und dieser außerdem im Nebenamt auch noch zum Hofmarschall ernannt worden war. Der sonstige Hofstaat wurde während des Sommeraufenthalts nicht ohne ein Gefühl der Erleichterung in Dünkelhausen zurückgelassen. Diese Vereinigung von drei bisher getrennten Gewalten empfanden die Kleinhäuser aber bitter. Auf sämtlichen amtlichen oder privaten Zugängen zu der Person des Fürsten mußten sie als Kopfstation das Vorzimmer des Herrn von Krollinger passieren, gegen den allgemeine Abneigung bestand. Aber diesen fochten die anfänglich verjuchten Umgehungen und Gegenwirkungen wenig an.

Ich will die Luftpumpe schon anziehen, bis ihnen der Atem ausgeht, hatte er mit seinem triumphierenden Lächeln gesagt. Und Fürst Franz pries sich glücklich, das schneidig-mustergiltige Pendant zu einem konstitutionellen Monarchen darzustellen. Zudem war er durch den verantwortlichen Minister aller Unbequemlichkeiten und „Anzapfungen“ enthoben. Dieser dämmte mit kräftiger Hand den Eigennuß der Beamten, die Stellenjägererei und die Hoflieferantenzubringlichkeiten seiner Untertanen ein, was er in zahllosen, meist drastischen und zugleich humorvollen Anekdoten Seiner Durchlaucht zu schildern wußte.

Anfänglich hatte es dem Fürsten nicht ganz gefallen, daß aus dem geheimen Dispositionsfonds eine Anzahl von Leuten besoldet wurde, die in den verschiedenen Bevölkerungsschichten, sogar im Kasino verkehrten und „Stimmungsberichte“ zu liefern hatten. Aber je mehr Einblick er in diese Mitteilungen und auf diese Weise in das wahre Verhalten seiner beedigten Staatsdiener gewann, desto leichter überzeugte er sich von der leidigen Notwendigkeit dieser Einrichtung, die, wie von Krollinger ihm näher ausführte, zur Regierungskunst aller umsichtig taktvoll regierten Staaten gehörte.

Auch Fürstin Teresa hatte, als sie von diesem Spionagedienst erfuhr, dem von ihr sonst hochgeschätzten Minister zornige Vorwürfe gemacht, daß er es in diesem Punkt ausnahmsweise unterlassen hatte, ihr Vortrag zu halten. Es war Herr von Krollinger auch nicht gelungen, ihr zu beweisen, daß hierbei allein die Rücksicht auf ihre Empfindung maßgebend gewesen sei. Als sie ihm daraufhin spöttisch ins Gesicht lachte, hatte er, ebenfalls lachend, kapituliert. Dann waren beide in einen längern angeregten Exkurs über den Verfasser des Principo geraten; und während sie in ihrem Empfangsalon eigenhändig den Tee bereitete, wurde der Ausgangspunkt der Unterredung fast vergessen.

Mehr scherzend nur kam sie darauf zurück, als sie ihm bei der Verabschiedung die Hand zum Kusse reichte. Lächelnd neckte sie ihn mit seinem Macchiavelli als einem zu vornehmen Lehrmeister moderner deutsch-kleinfürstlicher Staatskunst.

In diesem Augenblick wagte er ihr in ebenso ehrerbietigen wie huldigenden Wendungen zu sagen, daß ihm in diesem Falle nicht nur der Florentiner, sondern noch mehr dessen erhabne Landsmännin, la sublimo compatriota, selbst den Weg gezeigt habe, die Leute über ihresgleichen reden zu machen, um sich über das Völkchen wenigstens zu amüsieren.

Sie meinen, weil ich die Minett empfangen? Er verbeugte sich mit feierlichem Ernst.

Krollinger, vergessen Sie nicht, daß ich die Vertraulichkeiten bestimme, die Ihnen in diesem Raum vielleicht zu freigebig gewährt sind!

Sie drehte sich um und schritt stolz davon.

Er erschrak nun doch. Seit wann verstand er nicht mehr, auf der kapriziösen Besetzung dieser seltsamen Individualität den zusammenklingenden Ton zu treffen?

Das lag nun schon lange zurück, und er hatte geforgt, daß ihm diese Beschämung nicht wieder geworden war. Eben, weil er seitdem wußte, daß diese einzige Persönlichkeit, die er im Fürstentum nicht beherrschte, zwiefach seine Schritte auf ihrem Parkett mustere, ohne doch ihn zu ihrer Unterhaltung entbehren zu können. Sie fuhr fort, wenn sie wollte, von grenzenloser Aufrichtigkeit gegen ihn zu sein, sich über alles und jedes zu mokieren und alle ihre Launen auch ihn kosten zu lassen.

Er litt darunter, dem nicht gewachsen, selber nicht richtig gepanzert zu sein, und er nahm sich vor, den vielberufenen Landsmann der Fürstin, Niccolo Macchiavelli, den Meister aller Staatsgrößen, eingehend zu studieren, sei es auch nur in einer deutschen Übersetzung, um auf Ihre Durchlaucht Eindruck zu machen. Er empfand zum erstenmal, daß alle seine psychologische Kunst, deren er sich vor sich selber rühmte, schließlich nur aus einigen hölzernen Regeln und Erfahrungsgrundsätzen bestand. Und langsam mußte der allmächtige, siegeslächelnde Minister erkennen, daß er in täglichen Zweifeln und Unruhen zu schmachten beginne, wie ein Primaner in der Tanzstunde. —

Ah, so ein erster Abend nach langen Jahren der Abwesenheit wieder im Elternhaus! Da standen sie noch unverändert, alle die Robert wohlbekannten, lieben Sachen, so schweigend im Dämmerlicht. Und doch erzählte jede eine alte Geschichte.

Und siehst, Robert, sagte die Mutter, wie wir deine Bilder geehrt habe!

Ja, wirklich, sauber eingerahmt hingen alle seine alten Studien auf der blau-geblühten Tapete! Unwillkürlich mußte er an sein kahles Atelier in Paris denken, wo sie zu Duzenden im Staub herumlagen, ohne daß je eine liebevolle Hand darüber gekommen wäre.

Du gute Mutter! Und er streichelte zärtlich über ihr dünnes Haar.

Das dort, mit dene Zypresse, gefällt auch der Frau Direktor am beschte, gelt, Batterle? Sie sagt immer, sie muß so an der Lohengrihn dabei denke! Un weisch, Robert, die Kanalisationsdirektors, die verstehn was von der Kunst! Er isch auch vor zwei Jahr auf der Ausstellung in Münche gweise.

Lächelnd hörte Robert zu.

Wer sind denn Kanalisationsdirektors? fragte er.

Ja aber Robert! Die sind doch vorigs Jahr durch der Herr Minischter-präsident hierhergekomme!

Ich kenne ja aber auch euern Ministerpräsident noch nicht, Mutterle!

Jöffes, ma sollts doch nit glauwe! Ich denn des möglich? Und mir meine grad, 's wär garnie andersch gwese, gelt, Watterle?

Das weiß Gott, brummte der Alte.

Ja, aber nun sagt mal vor allem — und Robert legte sich, als der Tisch abgedeckt war, behaglich ins Sofa zurück —, was ist denn eigentlich in der Stadt los? Ist irgendwas passiert? Die Leute sehen ja alle aus, als säße ihnen die Pest im Nacken?

Der Forstmeister stand auf, um im Nebenzimmer Zigarren zu holen, und die Mutter flüsterte: O mei Robbert, des isch e Geschicht! Aber der Watter spricht nit gern davon, darum hab ich dir auch nie nix gschriebe. Sie sage ja, der Herr Minischter sei nit reell!

Nicht reell? Noch was ganz andres ist er! brach der Alte los, der eben wieder ins Zimmer trat. Wirst ja nicht zu seinen Spionen gehören, Robert, daß ers morgen wieder weiß!

No no, Watterle, so gar schlimm ischs doch auch nit! Er isch doch auch wieder so ein gebildeter Mann — ja, meinsch, Robbert, über alles kann der dir rede!

Ja, über alles kann er reden, das stimmt! Statt daß er die Beamten, die nun seit zwanzig Jahren ruhig ihre Pflicht tun, fortarbeiten läßt, redet er jedem drein, auf seine Art. Ja Robert, was meinst du — als im letzten Winter der schwere Schnee die Wälder niedergebroschen hat — wir habens dir ja geschrieben, ich hab vor Sorgen um die Zeit nächtelang kein Aug zugetan —, hält er mir nachher vor: Sie hätten die Bäume eben schütteln lassen müssen, mein lieber Forstmeister! So ein —

Watter, jöffes, Watter, nimm dich doch zusamme!

Ich was! Denk ich anders als alle? Jeder Einzelne hat schon seine Erfahrung gemacht! Aber der Fürst ist blind — oder wills sein, weil es ihm bequem ist!

Aber ä schöner Mann ischs, Robbert! Der gab dir e Schtaffasch als König!

Der Alte lachte bitter auf: Ja, daß die Natur so heimtückisch sein kann! Das isfs eben auch, was Fürst mid Fürstin bestochen hat — die äußere Korporatur!

Aber Vater, meinte Robert, dann würde ich an deiner Stelle dem Fürsten doch einmal ein Licht aufstecken?

Haha! Meinst du? Habs auch gedacht! Und als sich endlich die Gelegenheit bot, auf der Jagd — man hat ja sonst keine mehr —, da tat ich meinen Mund auf. Letzten Winter wars! Alle Beamten denken wie ich, Durchlaucht — Der Fürst sagte nichts als: Ich werde Ihren Bericht zur Untersuchung bringen. Am andern Morgen werd ich ins Schloß befohlen. Kaum bin ich in Seiner Durchlaucht Zimmer, tritt auch schon der Herr Minister ein. Der Fürst bringt die Sache vor mir zur Aussprache. Unbeweglich steht der Minister mit seinem weißen Gesicht. Wollen Guer Durchlaucht die Räte zitieren, daß sie in meiner Gegenwart ihre Klagen wiederholen. Die Diener laufen. Ich sag dir, es war eine schreckliche Viertelstunde — halbe Stunde, die ich so gestanden hab. Dann erschienen die Herren — nacheinander —

Nun — nun, Vater? Und Robert richtete sich kerzengerade in die Höhe.

Und alle ließen sie mich im Stich, die feigen Kerle! Keiner wußte von was, jeder stritt alles ab, was er jemals gejammert und gewütet hatte. Mich haben sie angefahren — alle — aus armseliger Angst!

Erregt griffen die Hände des Alten in die Luft, die Pfeife war ihm ausgegangen, und die buschigen Augenbrauen sträubten sich in die Höhe. Und drum

sag ich, schrie er und schlug mit der Faust auf den Tisch, sie verdienen nicht anders, als daß sie getreten werden, die Hundeseelen!

Aber Batter, schau, beschwichtigte die Frau ängstlich, wenn sie sich auch vorher hätte verständige könne! Es hat doch keiner gewußt, ob er Hilf am andre fänd — denk auch, mit so viel Kinder vielleicht aus der Stell zu komme? Sie mußte doch auch an ihre Famül denke!

Ach was! Feiglinge find! Armselige Knechte! Damals wär die Stunde gewesen — nun ist's zu spät für alle Zeiten. Wie klang es damals im Munde des Ministers so edel und hoch: Euer Durchlaucht sehen nun, wie man mich verdächtigt. Leider denken einzelne der Herren mehr an sich selbst als an das Interesse Eurer Durchlaucht, da ist es denn nicht immer leicht, Dank zu haben. So mußte ich Herrn Forstmeister neulich leider Vorhaltungen machen über eigenmächtige Änderungen in den Bestimmungen für den Kellerswald — Ich wollte sprechen — erklären — und da ist mir das passiert, daß ich herausgeplagt bin: Ja, weils ein Unfinn war! Ein Unfinn? mein Herr Forstmeister? Die von Seiner Durchlaucht und in Höchstbero Namen gegebenen Befehle ein Unfinn? Der Fürst winkte, die Unterhaltung war zu End. Und seitdem gehts mir und uns allen schlecht. Seine Durchlaucht ist überzeugt, daß wir Beamte Schmarozker sind, die nur daran denken, es bequem zu haben und soviel Vorteil wie möglich herauszuschlagen. Der einzig selbstlose ist der Herr Minister. Das mußte aus seinen Darstellungen hervorgehn. Und weil er den Daumen auf uns hält, verdächtigen wir ihn. Daß ich nicht in Disziplinaruntersuchung gekommen bin, damit spielt er sich als großmütig auf. Wo jeder weiß, daß er in der Sach dann doch unterlegen wäre. Ich hab sie selber beantragt, aber der Fürst hat sie niedergeschlagen. O, wenn dieser Fürst ahnte, wie er von seinem Herrn Minister, der nichts versteht, hinters Licht geführt wird! Geschichten könnt ich erzählen —

Der Alte hatte sich seine Pfeife wieder angezündet und blies dicke Wolken in die Luft. Aber jetzt ist's vorbei, und wems nicht paßt, der kann einpacken.

Aber schau, Batter, in andre Sache meint ers doch auch wieder gut! Zu dem große Empfang im Schloß nägichdens — ich hab's aus ganz sichrer Duell — hat er den Fürcht bestimmt.

Hat seinen guten Grund, brummte der Alte, alles ist gebeten, beinahe bis zum Straßenspüger hinab — der Vereinfachung halber! wird der Herr Minister gesagt haben, dann haben Euer Durchlaucht den ganzen Kummel auf einmal abgemacht. Der wahre Grund aber ist, daß er doch immer wie auf einem Vulkan steht — je mehr Gewimmel, desto besser! Da kann der Fürst mit keinem Einzelnen reden — und bekommt zudem wieder genug für lange Zeit.

Geh, geh, Batterle, so kann man auch alles drehe! Schau, Robbert, däs dort, in dem Goldbrahme, ischt die Fürchtin — gelt, schään?

Der junge Maler sah nachdenklich in das volle südländische Gesicht.

Das sind ja böse, böse Geschichten, sagte er und stellte das Bild zurück. Armer Vater, da wirst du noch manches schlucken müssen!

Ja, kannst dir denken, wie gewogen mir der Herr Minister seit jener Sach ist! Aber was kümmerst mich? Meine Pflicht tu ich — und im übrigen sih ich in meinen vier Wänd, hab meine Freud an Haus und Garten und scher mich den Teufel drum, wies den andern geht! Was hat man auch von ihnen? Niemand spricht mehr, was er denkt, im Kasino rückt man Abends voneinander weg, weil keiner weiß, ob sein Nebenmann nicht einer von „denen“ ist — es brauchen ja auch nicht alle gerade immer bezahlt zu sein! Durch Versprechungen bringt der Minister einzelne stets wieder herum, bet andern steckt er sich hinter die Frauen —

No no, Vatterle! Mach uns nit gar so schlecht!

Gast Recht! Auf das Kapitel wollen wir lieber nicht auch noch kommen — Ich hab dir den Kopf so wie so schön vollgeredt heut Abend, Robert.

Wirklich, da rief die Kuckucksuhr schon elf! Im Städtchen war alles längst zur Ruhe gegangen, nur ein Hund bellte in der Ferne.

Robert schritt unruhig in seinem Zimmer auf und ab. Zu vieles drängte sich ihm im Kopf und Herzen. Sein alter Vater dauerte ihn. Ob man ihm denn gar nicht helfen konnte? Er würde den Minister nun ja auch kennen lernen, hatte seiner Mutter versprochen, sich morgen bei Herrn von Krollinger für die Audienz im Schloß zu melden. Denn schau, wenn du der Abend nit mit beim Empfang wärsch, täte ja die Leut denke, der Vatter sei für immer unte durch.

Robert öffnete das Fenster und lehnte sich hinaus. In den Wiesen riefen die Unken, und ein leises Rauschen klang herauf. Erst konnte er sich den Ton nicht erklären — dann sah er, daß ein Mann unten im Mondlicht Gras mähte. Mühl aufrauschend fiel es unter der Sense nieder. Der Garten davor lag mit einem weißen Schleier überdeckt. Wie süß duftete das Getreibblatt durch die Sommernacht! Warum fiel ihm dabei plötzlich die kleine Lisbeth Venz ein? Richtig! sie hatte ihm vor Jahren einmal eine Blüte davon gegeben. Ganz deutlich sah er ihre braunen Augen auf einmal vor sich, wie von einem Häselein. Sie war eigentlich seine erste Knabenschwärmerei gewesen! Mußte nun auch schon zwanzig Jahre sein! Mein Gott, wie tief die Zeit!

Sie waren doch fast wie Geschwister zusammen gestanden, und er hatte sie so völlig vergessen können? Nein, nicht völlig. Die ersten Jahre hatte ihr liebes Bild ihn noch oft im Atelier besucht, und mancher Kartengruß war zu ihr hinübergeslogen, aber dann, allmählich, hatte sich die Zeit darüber gelegt. Wie mochte es ihr gehen? Danach wollte er doch gleich morgen fragen! Allmählich wurde er müde. Das süße Gefühl, zu Hause zu sein, legte sich weich um all seine Sinne. Dort hingen noch seine Schmetterlingskasten an der Wand! Die bunten Träume und Wünsche seiner Knabenzeit! ach, wo waren sie hin?

Der junge Mann streckte die Arme aus, als wolle er sie noch einmal suchen, in all ihrem Jugendglanz —

Da raschelte es leise an seiner Thür. Du, Robert, wachsch du noch?

Er öffnete. Seine Mutter stand in der weißen Nachthaube vor ihm.

Ich hab nur noch frage wolle, ob dir auch die angestrickte Füß von dene Strümpf gepaßt habe — weil du nie niz davon geschriebe hasch?

Ganz herrlich, Mutter! Genau, als hättest du mein Maß gehabt!

Und glücklich ging die alte Frau in ihre Schlafstube hinüber.

(Fortsetzung folgt)

